

Bodendenkmalpflege im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig

Zusammengestellt von Franz Niquet, Wolfenbüttel

Archäologische Untersuchungen auf dem Baugelände der Horten-A.G. am Ackerhof in Braunschweig

Mit 1 Abbildung und 1 Tafel

Der Bau einer Tiefgarage und eines Warenhauses auf dem Schloßplatz in Braunschweig durch die Horten-A.G. war Anlaß zu Untersuchungen auf einem Baugelände von 22 000 qm¹. Es wurde vom kanalisiertem Wendenmühlengraben durchflossen. Nur östlich und südlich dieses Okerarmes, das heißt am Rande der Okeraue, war mit einer älteren als hochmittelalterlichen Besiedlung zu rechnen. Eine Ausgrabung aber war lediglich am äußersten Ostrand des Baugeländes möglich, das heißt am Rande des größten stadttinneren Parkplatzes und außerhalb des fließenden Großstadtverkehrs anzusetzen, und das auch nur kurz vor dem geplanten Beginn der Ausschachtungsarbeiten. Einen weiteren, historischen Hinweis auf eine ältere Besiedlung gab die Bezeichnung Ackerhof, wo Historiker einen karolingerzeitlichen Hof vermuteten².

Die Arbeiten bestanden aus der planmäßigen Ausgrabung am Ackerhof (21. 3.–17. 7. 1972) und anschließend aus der Beobachtung der Ausschachtungsarbeiten unter der Leitung von cand. archit. Cord Machens (17. 7.–17. 11. 1972), wobei auch einige bemerkenswerte Funde geborgen wurden.

Die Ausgrabungsfläche östlich des Okergrabens (Graben I und Fläche II) wurde durch die Marstallgebäude eingengt und begrenzt. Mit dem Graben III

¹ In Gang gebracht wurde die Ausgrabung durch finanzielle, personelle und maschinelle Unterstützung der Stadt Braunschweig und getragen durch eine namhafte Forschungsspende der Horten-A.G., Spenden Braunschweiger Bürger (von 500,- bis 10,- DM) und Sachleistungen Braunschweiger Firmen sowie Forschungsmittel des Landes Niedersachsen. Allen sei herzlich gedankt, besonders aber dem Braunschweiger Oberstadtdirektor Hans-Günther Weber und dem Vorsitzenden des Vorstandes der Horten-A.G., Gerhard Potthoff, und ebenso der Bundeswehr für den Einsatz von Pionieren der Panzergrenadierkompanie 20.

² F. Timme, Brunswiks ältere Anfänge zur Stadtbildung. Nds. Jahrb. f. Landesgesch. 35, 1963, 1–48.

westlich des Wendenmühlengrabens befanden wir uns schon hart am Rande des Okertales, ohne auf Besiedlungsspuren zu stoßen. Unser Planiergrauben konnte wegen des Grundwassers nicht ausgearbeitet werden. Die östliche Grabungsfläche war bis in die Gegenwart hinein durch wiederholte Bebauung, Kanalisation und Wirtschaftsanlagen tiefgründig gestört. Mauern auf der Fläche II gehörten schon in die Neuzeit.

Eine nur wenige Quadratmeter große Fläche mit einem Holzbrunnen (Stelle 1/I) blieb seit dem 10. Jahrhundert n. Chr. fast unberührt. Sein Holzrahmen war unterhalb des jetzigen Grundwasserspiegels in 2,06 m Tiefe unter Niveau (Oberkante der Kunststeinplatten des Platzes) mit 6 Lagen bei einer Höhe von rund 0,80–0,85 m erhalten, die erste Lage (von oben gezählt) nur noch in Resten und die sechste auf einer Unterlage aus Rogensteinen (Taf. 24).

Der Brunnenkasten ist bei einer lichten Weite von 0,90×0,90 m aus 1,40 m langen, 10 cm dicken und 21 cm hohen Eichenbohlen (in Höchstmaßen) zusammengefügt, oft noch mit Rinde und roh bearbeitet, die glatten Seiten nach innen. Nur die unterste Lage der Westseite ist ein runder Stamm, vielleicht von einer Erle.

Die Bauweise³ ist sehr einfach. Man hat die Hölzer an den Enden schräg, selten rechtwinklig ausgekehlt und ineinandergelegt.

Schon nach wenigen Zentimetern unterhalb der erhaltenen Hölzer traten die Umrisse der Brunnengrube mit ihrer Einfüllung aus humosem Boden, vermischt mit Brocken der wassertragenden Tonschichten, gegen das anstehende Erdreich strichscharf hervor, in 2,30 m Tiefe fast rund mit einem Durchmesser von 2,20–2,40 m.

Von 2,50 m an hatte man den Brunnenkasten mit Reisig, recht unsorgfältig, umgeben. Das Reisig lag mit Ausnahme einiger senkrechter Stengel waagrecht, am dichtesten um die Nordwestecke herum.

Schon oberhalb des erhaltenen Holzkastens fanden sich außer Holzkohle, gebranntem Lehm, Eisenresten, darunter einer Pfeilspitze, und Tierknochen Scherben, sodann in der Brunnengrube, wenige im Innern des Holzrahmens und 7 unmittelbar an den Bohlen und eine sogar in einer Fuge. Ähnliche Scherben lagen zusammen mit jüngeren auch auf der gesamten Grabungsfläche. Sie gehören in das 10., einige vielleicht sogar noch in das 9. Jahrhundert n. Chr. (Abb. 1).

Der Holzrahmen wurde sorgfältig abgehoben und zur Konservierung in das Niedersächsische Landesinstitut für Marschen- und Wurtenforschung in Wilhelmshaven gebracht⁴. Dr. Dieter Eckstein, Kiel, wird die dendrochronologische Bearbeitung übernehmen. Die Dendrochronologie bringt hoffentlich eine ge-

³ Vgl. hierzu F. Niquet, Die Ausgrabungen auf der Wüstung Klein Büddenstedt. BKB-(Braunschweigische Kohlen-Bergwerke)Mitteilungen, Heft 10, 1959.

⁴ Herrn Professor Dr. Werner Haarnagel, dem derzeitigen Direktor des obengenannten Instituts, bin ich für die Konservierung der Hölzer außerordentlich dankbar. Der Brunnen soll im Zugang zum Horten-Warenhaus oder im Gebäude selbst wieder aufgebaut werden.

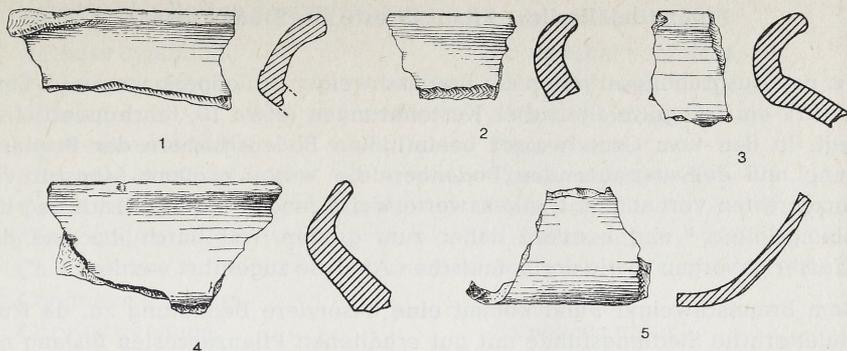


Abb. 1

Braunschweig, Ackerhof 1972
 Scherben aus Stelle 1/I (Brunnen)

1. 2 Tiefe unter Niveau 1,40–1,60 m; 3. 4 1,20–1,40 m; 5 0,80–0,95 m
 M. 1 : 3

naue zeitliche Bestimmung der Scherben, in erster Linie der sieben am Brunnenkasten.

Während der Ausgrabung nahm Dr. Ulrich Willerding, Göttingen, vom Profilsteg Proben, innerhalb und außerhalb des Brunnenkastens (vgl. den anschließenden Bericht von U. Willerding, S. 358).

Von der Oberfläche des Holzrahmens wurde das gesamte Erdreich, getrennt in Brunnenkasteninhalt und Brunnengrube, zum Ausschlämmen von botanischen Bestandteilen und Kleinfunden nach Wolfenbüttel gebracht. Im Brunnen lag als einziger größerer Fund ein hölzerner Faßreifen.

An älteren Funden kamen 2 Scherben zutage, die eine mit Sicherheit von einer Kugelamphore⁵, die andere entweder ebenfalls von einem Gefäß dieser Kultur oder der Bernburger Gruppe. Wichtiger aber sind (leider unverzierte) Scherben, vorwiegend aus Graben III, mit größter Wahrscheinlichkeit der römischen Kaiserzeit bis zur karolingischen Zeit. Sie sollten Anlaß sein zu Untersuchungen in der Umgebung der Magnikirche, um die Frage zu beantworten, ob die Siedlung des 10. Jahrhunderts, sicherlich das alte Brunnesguik, kontinuierlich bis in die römische Kaiserzeit zurückzuverfolgen ist.

Aber auch die neuzeitlichen Scherben, Tonware und Steinzeug, sowie Ofenkacheln, wären im Zusammenhang mit Beständen in den Braunschweiger Museen einer Bearbeitung wert⁶.

Franz Niquet

⁵ Mit einem Muster wie H. Priebe, Jahresschr. Halle 28, 1938, Abb. 5, g.

⁶ Wie bei H. Plath, Mittelalterliche Keramik vom 12.–15. Jahrhundert in Hannover. Hann. Gesch.blätter N. F. 12, 1958.